No. 7. Juli 1897. V. Jahrg.

„Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.



Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".

→ Inhalt: ←

Das **Jahres-Abonnement** beträgt Mk. 5.—, für das Ausland Mk. 6.—, **zahlbar pränumerando** bei postfreier Zusendung. — Probenummern gratis.

Herausgegeben und redigirt von **Max Rahn,**
ständigem Sekretair der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin".
Redaction: Berlin, Eberswalderstr. 16, Portal I.

Im Verlage des Herausgebers.

Für Holland nimmt Herr **cand. Ed. F. W. Croese** (Mitglied der „Sphinx„) in **Amsterdam, Prinsengracht 504,** Abonnements-Bestellungen entgegen.

Einzelpreis dieses Heftes 50 Pf.

Zur gefälligen Beachtung!

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

Oeffentlicher, unentgeltlicher Lesezirkel für Okkultismus,

(Magnetismus, Hypnotismus, Somnambulismus, Spiritismus, Theosophie),

allwöchentlich Mittwochs, Nachmittags von 5 — 8 Uhr, im Vereinslokale der „Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx" in Berlin",

Unter den Linden 27 („Hopfenblüthe").

Zur Beachtung! Die Vereinigung „Sphinx" verfolgt mit Eröffnung des Lesezirkels den Zweck, die von öffentlichen Bibliotheken wenig oder garnicht gepflegte Litteratur des Okkultismus Erwachsenen beiderlei Geschlechts unentgeltlich zugänglich zu machen und das Interesse für dieses Wissensgebiet wachzurufen. Alle uns zugehenden, denselben behandelnden oder auf ihn hinweisenden Broschüren und Bücher werden in der Lesehalle auf die Dauer von 4 Wochen zur Ansicht ausgelegt und unter dieser Rubrik bekannt gegeben.

Folgende Haupt-Zeitschriften liegen regelmässig aus:

Die Uebersinnliche Welt. — Psychische Studien. — Zeitschrift für Spiritismus und verwandte Gebiete. — Metaphysische Rundschau. — Neue spiritualistische Blätter. — Psyche. — Eos. — Das Wort. — Wahrheitssucher. — Die neue Heilkunst. — Hahnemannia. — Der Führer. — Der Meister. — Lotosblüthen. — Borderland. — Light. — Banner of Light. — Philosophical Journal. — Theosophical Forum. — Mercury. — Spirit of Truth. — The new Man. — Constancia. — La Fraternidad. — Reformador. — A Luz. — Harbinger of Light — La Vie d'outre Tombe. — Le Messager. — Fra de to Verdener. — Buddhist. — Spiritisten. — Annales des Sciences psychiques. — Journal du Magnétisme. — L'Initiation. — Revue Scientifique morale et du spiritisme. — Revue Spirite. — La Paix Universelle. — La Phare de Normandie. — La Lumière. — L'Humanité intégrale. — Revue des Revues. — L'Echo du Merveilleux. — L'Hyperchimie. — Spiritualistisch Weekblad. — Op de Grenzen van Twee Werelden. — Annali dello Spiritismo. — Lux. — Il Vessillo spiritista. — Rivista di Studi Psichici. — Morgendaemringen. — Efteråt. — Theosophisk Tidskrift. — La Irradiación. — Revista de Estudios Psicológicos. — Theosophia. — Život. — Het Toekomstig Leven. — La Revue des femmes Russes. — La Curiosité. — Revista Espiritista de la Habana. — Moniteur spirite et magnétique. — Rebus. — The two Worlds. — Sbornik pro filosofii, mystiku a okkultismus. — Nova Lux. — Intelligence. —

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

Verlag des Literarischen Bureau's in Rheinbach bei Bonn.

E. Beyer: „Nervenleiden zu heilen durch psychische Behandlung und Hypnotismus." 40 Pf.

Subhadra Bhikschu's Buddhistischer Katechismus vor dem Forum der Vernunft und Moral von einem anderen Bhikschu. Preis 50 Pf.

„Die Uebersinnliche Welt.“.

No. 7. Juli 1897. V. Jahrg.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das **Secretariat der wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin,** zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs **Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I,** zu richten.

Experimente mit Eusapia Paladino,

ausgeführt zu Paris im September 1896.

Bericht von Dr. **Xavier Dariex**-Paris.

Ins Deutsche übertragen von Dr. Freudenberg-Dresden.

(Schluss.)

Dreimal hören wir einen ausserordentlich heftigen Schlag, wie von einer Hand, die mitten auf den Tisch schlägt. Ich glaube, dass, wenn man es so in Wirklichkeit thun wollte, man sich dabei ernstlich wehe thun würde. Da ich meinen Kopf nahe am Tisch hatte, so glaubte ich die Luftbewegung einer rasch dahinfahrenden Hand zu verspüren. Schliesslich hörten wir sehr deutlich die Schläge, die den Herren Dariex und Desbeaux auf Schultern und Rücken versetzt wurden. Verschiedene Male wurde gleichermaassen der Rücken der Hand des Doctors, die zwischen den Schultern oder auf dem Haupt Eusapia's lag, getroffen.

(Wie liesse sich annehmen, dass bei allen diesen zahlreichen, sehr rasch auf einander folgenden Phänomenen, die übrigens eine beträchtliche Kraftanstrengung vom Medium verlangen würden, einer der Controleure andauernd unaufmerksam genug gewesen wäre, die Hand frei zu geben?)

Es ist fast Mitternacht. Starke Schläge zeigen eine bedeutende Kraft an, und wir sehen einen neuen unzweifelhaften Beweis. „Die Kette, die Kette!“ ruft Eusapia. Wir alle stehen und geben einander die Hand. Der Tisch hebt sich mit allen 4 Füssen 50-60 cm hoch. Die Sache erscheint mir so unwahrscheinlich, dass ich durchaus einen Tric zu entdecken suche. Aber welche Kraft wäre erforderlich, um diesen Tisch mit einem Bein auf zu heben? Das wäre völlig unmöglich ohne vollständiges Zurückbiegen des Leibes. Und die Controleure bestätigen, dass ein solches nicht stattfinde. Trotzdem gebe ich meinem Unglauben, ich weiss nicht mehr wie, Ausdruck, und Eusapia, der nichts derartiges, selbst mitten in den stärksten Manifestationen entgeht, übergiebt Dariex die Controle über ihre Beine, und das Phänomen beginnt von Neuem. Wir tasten und stellen die Erhebung des Tisches fest. Alle vier Füsse schweben in der Luft. Ich bin, das muss ich gestehen, bei dieser Belebung eines so schweren



Gegenstandes in der Dunkelheit einigermassen beunruhigt; ich fürchte das heftige dadurch hervorgerufene Geräusch wegen einiger sehr ermüdeten Personen, die in diesem Hause schlafen, und wegen möglicher Ansammlungen von Menschen auf der Strasse, obwohl dieses Viertel sehr einsam ist.

Die Erscheinung von Händen tritt wieder auf. Ich spreche den Wunsch aus, berührt zu werden, was an diesem Abend noch nicht geschehen ist. Eusapia, stets von den Herren Dariex und Desbeaux festgehalten, nähert sich ein wenig und bläst nach mir hin; ich fühle mich am Bart berührt. (Stets gehalten von den Herren Dariex und Desbeaux ist nicht genau; ich weiss dies seit der darauffolgenden Sitzung, bei welcher uns Herr Desbeaux mittheilte, dass er in jenem Augenblick Eusapia's eine Hand nicht festgehalten habe. Ich modificire also meine Angaben, welche das Phänomen als authentisch bezeichneten.) Das Phänomen scheint sich so leicht zu wiederholen, dass die Herren von Rochas und Guerronnan Herrn Desbeaux einladen, es von ihrem Platz aus sich anzusehen zu kommen.

Jetzt aber dauert das Warten lange. Schliesslich murmelt Eusapia: „Troppo — — troppo — —“ „D'attenzione?“ füge ich hinzu. „Si, si, d'attenzione.“ Hierauf wechseln wir einige Worte, trotzdem lasse ich die Hand nicht los und fühle mich dennoch am Bart gefasst; die drei andern Herren erblicken die Hand wieder.

Alsdann folgt ein Experiment, bei welchem Herr de Rochas allein die Controle beider Hände hat; er glaubt dabei zu beobachten, wie sie in einem gewissen Augenblick eine Hand frei zu machen sucht, und ruft: „Gemogelt! Gemogelt!“ Eusapia, sehr ärgerlich, giebt Widerworte. Langes Warten. — — — Nichts mehr.

Bericht des Herrn Dariex über die fünfte Sitzung.

Diese Sitzung war in Bezug auf die Mannigfaltigkeit und Intensität der Phänomene die beste von allen. Während der ganzen Sitzung sass ich links vom Medium, beständig ihre linke Hand controlirend, die ich voll umfasst hielt, und ich erkläre, dass diese Hand in keinem Augenblick sich frei gemacht hat, um ein etwaiges Schwindelmanöver auszuführen.

Nach den Tischbewegungen, die gewohnheitsgemäss den Beginn der Sitzung bezeichnen, heisst mich Eusapia, deren Füsse berührt und deren Kniee festgehalten werden, deren Hände auf dem Tisch ruhen, festgehalten werden und sichtbar sind, meine Hand auf den Tisch legen, wohin ich wolle; es würden alsdann Klopftöne vom Tische aus gerade unter meinen Händen ertönen. Ich lege meine Hand hintereinander an verschiedenen Stellen des Tisches, und in der That, ich empfinde, wie quer durch's Holz gehend Schläge direct unter ihnen erfolgen. Der Gehörsinn steht dabei in Uebereinstimmung mit der Gefühlswahrnehmung, denn wir sind Alle darüber einig, dass die Töne, welche wir hören, thatsächlich unmittelbar

unter meiner Hand ihren Ursprungsort haben. Wir schicken uns nun an, selbst gegen die Tischfüsse und die Tischplatte zu klopfen und zwar an verschiedenen Stellen, um uns darüber klar zu werden, bis zu welchem Grade uns das Gehör und das Gefühl eine sichere Localisation jener Klopftöne gestatten, da wir wissen, dass diese beiden Sinne nur Controlapparate von beschränktem Umfang sind. Indess gelingt es uns ziemlich gut, den Ort richtig zu bestimmen, woher der Ton kommt, wenn einer von uns an einer bestimmten Stelle klopft, und ich muss gestehen, dass nur die dicht unter meiner Hand gegen die Tischplatte gerichteten Schläge solche sind, die sowohl für das Gefühl wie das Gehör eine ähnliche Empfindung erzeugen, wie die bei dem Phänomen aufgetretenen. —

Eusapia scheint diesen Abend gut im Zuge und stark bei Kraft, auch folgen die Phänomene rasch aufeinander und sind sehr zufriedenstellend.

Nachdem ich mehrfach am Kopf, an den Schultern und im Gesicht berührt worden bin, lege ich meinen Arm hinter den Rücken Eusapia's und stecke ihn quer durch das Stangenwerk der Rückenlehne ihres Stuhls; meine Hand und mein Vorderarm befinden sich so in dem von dem Vorhang gebildeten Cabinet. Die linke Hand des Medium wird bestens von meiner linken Hand gehalten; Desbeaux erklärt, dass er der rechten Hand, deren Controle ihm obliegt, sicher ist.

Unter diesen Umständen wird meine rechte Hand berührt und oftmals gestreichelt und zwar in verschiedenen Absätzen, denn ich lasse meine Hand sehr lange im Cabinet verweilen, etwa eine Viertelstunde lang in zwei Abtheilungen.

Der Eindruck, den jene Finger, die mich berühren, pressen und zupfen, auf mich machen, ist der deutliche Eindruck, der absolut deutliche Eindruck von menschlichen Fingern aus Fleisch und Bein, in Nichts unterschieden von den Fingern eines lebenden Menschen. In einem gegebenen Augenblick verspüre ich, wie sich ein Nagel in den Radialrand des letzten Gliedes meines Mittelfingers eingräbt und mir einen leichten Schmerz verursacht, so deutlich, dass ich überzeugt sein würde, Eusapia habe mich mit ihrer eigenen Hand berührt, wenn mich nicht Herr Desbeaux versichert hätte, dass er währenddess die rechte Hand Eusapia's bestens gehalten habe. Ich gestehe, dass ich betroffen war über die Feststellung von Berührungen Seitens einer so vollkommen ausgebildeten und mit einer Menschenhand so ganz und gar übereinstimmenden Hand, und ich würde stark an der Wirksamkeit der Desbeaux'schen Controle zweifeln, wenn solche Handberührungen nicht auch schon von anderen Experimentatoren, darunter auch von mir selber, wahrgenommen worden wären, während diese Experimentatoren selbst gleichzeitig beide Hände des Medium festhielten. Wenn ich, was die Hervorrufung dieser Berührung angeht, nicht von der linken Hand Eusapia's rede, so liegt dies daran, dass ich eines-

theils diese Hand, mit der meinigen im ganzen Umfang und in einer absolut sichern Weise festhielt, anderentheils daran, dass es ihr, selbst wenn ich aus Unbesonnenheit oder unbewusst sie einmal freigegeben hätte, trotzdem völlig unmöglich war, sich derselben zu bedienen und zwar der Stellung wegen, die ich einnahm und die ihren Arm vollständig festlegte, und ferner auch der Richtung der Finger wegen, welche die meinigen berührten, die letztere übrigens, selbst wenn die Hand auch vollkommen freigewesen wäre, für die linke Hand des Medium unerreichbar waren.

Ich hatte grosse Lust, diese Finger zu fassen und festzuhalten, aber sie liessen sich nicht greifen, und ich glaube sogar, dass eine derartige Haschbewegung mir den oben erwähnten Nagelhieb eintrug. Ich konnte sie nicht erwischen, weil die Hand sich nicht hingab und mich nur mit den Fingerspitzen berührte; sie bewegte sich und manöverirte mit grosser Geschwindigkeit und Geschicklichkeit.

Kurz nach diesen Berührungen bemerkte ich zweimal einen bläulichen Lichtschein, ohne Rauch und Geruch, welcher mir von meiner Stelle aus etwa Ein- bis Zwei-Frankstückgrösse zu haben schien.

Einige Augenblicke später sehe ich plötzlich den Vorhang sich brüske öffnen und im selben Augenblick bemerke ich vor mir, in der entgegenstehenden Ecke des Cabinets und wenigstens einen Meter vom Medium entfernt, eine aufrechtstehende Erscheinung, die Gestalt einer schlanken Frau von wenig über Mittelgrösse, von der ich die Umrisse der Büste und des Kopfes sehr gut sehe, ohne jedoch ihre Züge erkennen zu können; diese Erscheinung bleibt ungefähr zwei Secunden sichtbar, um alsdann wie ein Phantom zu verschwinden. Zum ersten Mal, so lange ich mit Eusapia experimentire, erschrak ich heftig. Ich allein sah diese Erscheinung, weil nur ich so sass, dass dieselbe wahrgenommen werden konnte; sie erschien in der Ecke des Cabinets, und der Vorhang verdeckte sie für die übrigen Experimentatoren; alle aber sahen gleichzeitig mit mir die Bewegung des sich öffnenden Vorhanges. Dieser Umstand ist wichtig, denn durch ihn wird die Hypothese der hallucinatorischen Vision ausgeschlossen. Es kann in der That nicht angenommen werden, dass ich der Thatsache der Erscheinung gegenüber hallucinirte und nicht gegenüber derjenigen der Bewegung des Vorhanges, und da meine beiden Eindrücke gleichzeitig waren und der einzige von ihnen, der auch von den übrigen anwesenden Personen geprüft und bestätigt werden konnte in der That übereinstimmend beobachtet wurde, so folgt hieraus, dass gleichfalls meiner zweiten Beobachtung objective Wirklichkeit zu Grunde lag und dass dieselbe keine blosse Hallucination war.

Hätte Eusapia uns das vormachen können, was wir soeben gesehen hatten, auch wenn ihre rechte Hand frei gewesen wäre? Ich glaube nicht; zunächst ist zu beachten, dass die Erscheinung in der Ecke des Cabinets, also wenigstens einen Meter von Eusapia entfernt stattfand, bis wohin

ihre Hand garnicht reichen konnte; zweitens ist zu erwägen, dass die Bewegung des Vorhanges, welcher länger offen blieb als die Erscheinung dauerte, der — nehmen wir einmal an — vorher schon vorbereiteten Erscheinung nicht vorherging, sondern gleichzeitig mit ihr erfolgte, so dass Eusapia also über zwei Hände in jenem Augenblick verfügen musste, um den Vorhang und das Phantom in Bewegung zu setzen.

Warum empfing ich solch starken Eindruck? Für die Spiritisten ist die Antwort bald gefunden; aber ich nehme deren verführerische Hypothesen nicht an; auch trotzdem, was Eusapia sagte, und trotz der Uebereinstimmung der Gestalt, glaube ich nicht, mich angesichts der Erscheinung meiner Frau befunden zu haben, denn ich glaube weder an die Möglichkeit dieser Erscheinungen noch an die Möglichkeit bewussten Rapportes zwischen unserer und der anderen Welt, wie dies die Spiritisten annehmen. Wenn ein derartiger Verkehr möglich und so bequem wäre, wie es die Schüler Allan Kardec's behaupten, so würde meine Frau nicht länger als acht Jahre gewartet haben, ehe sie sich auf irgend eine Weise manifestirte, und sie hätte gewiss ein Mittel gefunden, sich deutlich erkennbar zu machen, sei es durch eine ihr vollkommen ähnliche Erscheinung — was, für sich betrachtet, auch noch keine Sicherheit böte — oder aber wenigstens durch Anzeichen, die ihre Identität oder Persönlichkeit dargethan hätten. Demnach halte ich dafür, dass es der überraschende Eintritt und die Gleichzeitigkeit der beiden Phänome — Bewegung des Vorhanges und Erscheinung — gewesen ist, was mich in die mich befallende Erregtheit versetzt hat und — bis zum Beweise des Gegentheils — sehe ich darin nichts Anderes als Bewegtheit durch Ueberraschung. —

Unter den wichtigen Phänomenen, die ich noch zu besprechen habe, muss ich die Erscheinung eines weissen Stoffes hervorheben, der auf mich bei der in unserem Zimmer herrschenden unbestimmten Helligkeit den Eindruck eines Stückes weissen Kaschmirs, zerkrüllt wie ein in der Hand gehaltenes Taschentuch, gemacht hat. Dieses Stück Stoff bewegte sich im Cabinet wie ein tanzendes Irrlicht und erhob sich bisweilen zu einer Höhe, die Eusapia, welche sitzen geblieben war, unmöglich hätte erreichen können; andererseits bemerkte ich nichts, was dieses Stoffstück gehalten hätte, weder Arm, Hand noch sonst etwas. Ich sah dies allein; geschah es doch in dem Winkel des Cabinets, dem ich gegenüber sass, entgegengesetzt demjenigen, in welchem die Erscheinung stattgefunden hatte; ich sass eben allein so, dass ich es sehen konnte. Wahrscheinlich war es das dem Herrn Desbeaux abgenommene Taschentuch, was so bewegt wurde.

Was die sich gegen das Fenster abhebenden Gestalten anbetrifft, in denen Herr Desbeaux eine Frauenbüste erkannte, so habe ich davon nur eine winklige Form gesehen, die der Ecke eines Sackes glich; aber ich sass Herrn Desbeaux gegenüber und es war das entgegengesetzte Fenster, gegen welches ich diese Form sich abheben sah, deren einer Theil für

mich vielleicht im Beleuchtungsfeld lag, während der andere im Schatten blieb und daher nicht sichtbar wurde. Ich sehe in dieser Annahme die einzig rationelle und wahrscheinliche Erklärungsart des Umstandes, dass wir nicht dieselbe Gestalt gesehen haben.

Ich komme nun zu den enormen Aufhebungen des Tisches, die das Ende der Sitzung ausmachten und von denen ich zwei besonders bemerkenswerthe hervorhebe. Bei der einen hob sich der Tisch hoch genug — nämlich bis zu meinem Gesicht — um es mir zu ermöglichen, ihn sich gegen das beleuchtete Fenster abheben zu sehen; ich habe aufs Schärfste unter ihm hergesehen, um zu ermitteln, ob er nicht durch einen Fuss oder eine Hand gehalten werde; ich sah nichts als das Profil des Tisches und nichts Verdächtiges zeigte sich. Im zweiten Fall, den ich noch besser beobachtete, controlirte ich das Medium vollständig, mit Ausnahme der rechten Hand, die Herr Desbeaux hielt. Eusapia drückte mein Bein mit den beiden ihrigen bei continuirlichem und stets bilateralem Druck, der ihre beiden Schenkel immobilisirte; ihr Kopf stützte sich auf meine rechte Schulter und ich hielt ihre linke Hand voll mit meiner Hand umfasst. Ich trete daher, abgesehen von der rechten Hand, deren Controle Herrn Desbeaux anvertraut war und die er seinerseits für vollkommen sicher erklärt, bezüglich der gesammten Controle voll und ganz ein. Unter diesen Bedingungen erhob sich, um später mit Krachen zurück zu fallen, der Tisch, ein Tisch von 25 Pfund Schwere, hoch in die Höhe, alle vier Füsse frei in der Luft.

6. Sitzung. Montag, den 28. September.

Anwesend: Frau Boissaux, die Herren Dariex, Desbeaux, Guerronnan, Mangin.

Eusapia fühlt sich diesen Abend sehr schwach. Sie hat vor der Sitzung viel Aufregung und Aerger gehabt. Wir befinden uns nicht unter günstigen Bedingungen. Dennoch scheint Eusapia voll guten Willens zu sein. Sie versucht uns eine Aufhebung des Tisches zu bieten bei auf den Boden gestellter Lampe und aus dem Kleide derart hervorschauenden Füssen, dass dieselben für uns alle sichtbar sind. Sie sagt uns, wir sollten ihr Kleid betrachten, welches sich aufbausche. Ich sehe nichts, aber ihre Kniee gehen in die Höhe und es scheint mir, dass ihr Fuss auf meiner Seite aus dem Pantoffel schlüpft, um unter den Tischfuss zu gelangen, während der Tisch sich jetzt durch eine Kippbewegung erhebt, was sich leicht durch einen Druck der Hand an der entgegengesetzten Seite herbeiführen lässt, der Art, dass, wenn sofort die Hände vom Tisch weggenommen werden und dieser nun mit zwei seiner Füsse frei in der Luft schwebt, nichts Erstaunliches dabei ist. Die Kraftanstrengung der Fussspitze kann nur eine geringe sein, ihn so zu halten.

Eine Briefwaage wird vor Eusapia gestellt; auf der kleinen Waagschale liegt ein Gewicht von 30 Gramm. Ich schlage Eusapia vor, diese

Schale durch einfache Berührung in die Höhe zu heben, wie vorhin den Tisch. Denn sollte dieselbe Kraft, die einen schweren Tisch aufzuheben im Stande ist, nicht auch 30 Gramm heben können? Langes vergebliches Warten. Schliesslich erklärt der Doctor die Umkehrung des Versuchs für überzeugender d. h. also das Herabsinken der leeren Schale. Dieses gelingt alsdann dreimal vollkommen, zweimal theilweise, ohne dass es uns möglich wäre, an einen Betrug dabei zu glauben d. h. an die Benutzung eines Haares. Der Doctor führt seine Hand rund um die des Medium herum und findet nichts Verdächtiges. Ich glaube, dass er diese Vorsichtmaassregel auch vor dem Experiment und nicht nur nachher getroffen hat.

Sobald Eusapia begriffen hat, worum es sich handelt, bemerkt sie zu uns, dass ihre Haare zu kurz seien. Das ist indess nicht der Fall, und mit Geschicklichkeit wäre die Sache immerhin in dieser Weise ausführbar. Ein Zeichen aber, von dem ich nicht glauben kann, dass man es nach Belieben zu imitiren im Stande ist, scheint mir die Kälte der Hände. Gewiss war es uns Allen bei dieser Sitzung kalt, denn es trat gerade ein Witterungswechsel ein. Aber ich merkte sehr wohl, wie nach den Experimenten mit der Waage die vorher geschwundene natürliche Wärme in die Hände Eusapia's zurückkehrte. Sie erklärte, dass ihre Hände beim Stattfinden dieses Experimentes erstarrt seien, und zum Schlusse sagte sie auch, dass sie einen Schmerz im Arme empfände. Der Doctor führte dies auf eine von ihm beobachtete Spannung im rechten Biceps zurück. Warum nur in einem Arm? Ich hätte gerne gesehen, dass sie dasselbe nur mit einer Hand oder in einem grösseren Abstand oder selbst ohne Bewegung der Hand versucht hätte.

„Weniger Licht, weniger Licht" begehrt Eusapia. Das Licht der Lampe ist fast ganz abgestellt, und es bleibt uns nur der rothe Schein der photographischen Lampe übrig. Dreimal bewegt sich der Vorhang heftig unter sehr guten Controlbedingungen. Ich werde drei Mal durch den Vorhang hindurch von irgend einem Etwas, welches sich schwach gegen mich stemmt, berührt. Und nachdem mich Eusapia meine linke Hand so hoch wie möglich hat in die Höhe heben lassen, fühle ich durch den Vorhang hindurch drei auf diese Hand niederfallende leichte Schläge. Dieses Phänomen erscheint mir ausgezeichnet, da ich die linke Hand auf dem Knie fühle und der Doctor sich die rechte nicht entgehen lässt.

Und wie soll man es daneben nun verstehen, dass ich einmal bei dieser selben Sitzung ganz deutlich sah, wie sich Eusapia umbog und mit ihrem Fuss meine Hacke berührte? Augenscheinlich hatte sie die verrätherische Helle der rothen Lampe vergessen.

Das Experiment mit der Thonerde hat mich nicht befriedigt. Ich hatte von der Hand nur den Contact der Fingerspitzen, was, wie man weiss, eine Vertauschung sehr begünstigt. Gerade Dariex räth mir, nur das Handgelenk fest zu halten. Unter diesen Umständen hören wir das

die Thonerde umhüllende Papier berühren, und einen Augenblick später hebt sich die rechte Hand, begleitet von der des Doctors, der nur das Handgelenk festhält, in die Höhe und eine Thonkugel fällt auf den Tisch. Ich bin bezüglich dieses Phänomens sehr zurückhaltend und bemerke auf Italienisch: „Das gefällt mir nicht sehr.“ Und sie, sonst so empfindlich, schweigt. —

Bemerkungen des Herrn Dariex zur 6. Sitzung.

Als das Experiment mit der Briefwaage stattfand, stand die Lampe auf dem Kamin, ungefähr 2 Meter von dem Tisch entfernt, auf dem sich die Waage befand; wir hatten eine ziemlich gute Beleuchtung, aber nicht solch gute, wie im verflossenen Jahr zu Agnélas, wo die — zudem heller leuchtende — Lampe einen Lichtschirm trug und sich nur 60 cm von der Briefwaage entfernt befand. Während zu Agnélas die Beleuchtung sehr hell war und uns den feinsten Seidenfaden oder das zarteste Haar zu sehen gestattete, war dasselbe zu Auteuil nicht der Fall, wo ein Haar hätte unbemerkt bleiben können.

Eusapia macht während einiger Augenblicke vergebliche Versuche, alsdann senkt sich mit einem Male die leere Schale bis auf den Boden und hebt ein Gewicht von 30 Gramm in die Höhe, welches auf der anderen Schale lag; sofort umfasste ich mit meinen beiden Händen die beiden Hände Eusapia's und stellte auf das bestimmteste fest, dass sie sich keines Haares zum Niedersenken der Waagschale bedient hatte, also des einzigen Täuschungsmittels, welches sich unserer aufmerksamen Beobachtung hätte entziehen können. Ich fand nichts, bemerkte überhaupt nichts Verdächtiges; auch hatte Eusapia vor dem Experiment keine irgendwie verdächtige Bewegung gemacht.

Noch zweimal senkte sich die Schale in derselben Weise bis auf den Boden, und zwei andere Male nur unvollständig, bloss einige Millimeter. Schliesslich hielt Eusapia ihre beiden Hände zur Seite der belasteten Schale in Entfernung von mehreren Centimetern und diese belastete Schale richtete sich hoch auf; es geschah dies, um Herrn Mangin zufrieden zu stellen, welcher den Wunsch geäussert hatte, dass Experiment in dieser Weise ausgeführt zu sehen.

In keinem dieser Fälle haben wir irgend etwas Verdächtiges wahrgenommen.

Trotz dieser relativ befriedigenden Bedingungen würde ich besagtem Experiment weniger Credit beimessen, wenn ich es nicht im verflossenen Jahre sich bei hellster Beleuchtung vollziehen gesehen hätte, während dabei noch Professor Sabatier beide Hände des Mediums festhielt.

Bezüglich der auf den Tisch fallenden Kugel von Modellirthon muss ich bemerken, dass auch ich dieses Experiment für verdächtig halte, denn einestheils hielt ich nur das rechte Handgelenk Eusapia's fest und eben diese Hand, deren Finger frei waren, hatte sie kurz vor dem Fall der

Kugel an ihren Kopf geführt, anderntheils war diese Kugel warm. Man kann also — wenn man will — annehmen, dass diese Kugel sich in ihren Haaren befand, woselbst sie dieselbe in irgend einem Moment der Sitzung vorher versteckt haben konnte und dass das Medium dieselbe dort herholte, als sie mit ihrer Hand nach dem Kopfe fuhr. —

Tagessitzung. Dienstag 2 Uhr.

Die beiden Fenster an den gegenüberliegenden Wänden sind derart vorgesehen, dass das eine derselben nur wenige Lichtstrahlen zwischen der Mauer und den davor aufgehängten Vorhängen durchlässt, während das andere durch einen durchsichtigen Schirm zugestellt ist, welcher ungefähr 50 cm von 2 Scheiben vollkommen frei lässt, durch die also Licht — der Tag ist sehr sonnig — reichlich einströmte. Wir können herrlich sehen. Die Tafel bewegt sich. Von Grund auf können wir jetzt studiren, wie die Dinge vor sich gehen. Frau Boisseaux sitzt nach der Schattenseite zu und ist insbesondere mit der Controle der Füsse durch Contact betraut, während ich dies mit den Augen thun soll; indess, auf einem Tabouret sitzend, bestehe ich darauf, die Hand auf den Fuss zu legen. Eusapia findet Mittel mir zu entschlüpfen, indem sie mir den Tisch in den Weg stellt. Einmal sagt sie selbst: „Nein, nicht so!“ und fortwährend sind nicht mehr als drei Centimeter von ihren Stiefeln sichtbar. Diese Stiefel sind Knopfstiefel und ich kann mir nicht vorstellen, dass es möglich sein sollte, den Fuss aus denselben heraus zu bringen, ohne sich tüchtig zu bemühen und auffällig zu werden. Auch bin ich zufrieden gestellt durch blosses Sehen der Stiefelspitzen, ohne directe Berührung meinerseits. Jetzt aber, beim Abfassen dieser Bemerkungen, frage ich mich: Warum zieht sich stets der linke Fuss, der in diesem Falle verdächtige Fuss, ein wenig zurück? Warum sagt Eusapia selbst, dass sie ihn nach dieser Richtung hingezogen fühle? Warum beginnt die Bewegung des Tisches stets mit einem Schwanken, welches ihn nach mir zu sich neigen lässt, in einer Art, die dem verdächtigen Fuss die Möglichkeit bietet, sich eventuell unter den Tischfuss zu schieben? Warum sehe ich stets eine Aufbauschung des Kleides, die in Berührung mit dem Tischfuss tritt? Schliesslich spitzt sich die Frage in folgender Weise zu: Kann Frau Boisseaux das Opfer einer Täuschung geworden sein, wenn sie unter ihrem Fusse stets die beiden Füsse Eusapia's fühlt und selbst dann, wenn sie dieselben auf einem der ihrigen ruhen und den zweiten eigenen Fuss darauf gestellt hat? Denn unter diesen Umständen fühlte sie mehrmals und je einmal der Doctor und ich, wie etwas Hartes sich durch das Kleid vordrängte und uns gegen die controlirende Hand stiess.

Da einige Male und unter den zufriedenstellendsten Bedingungen eine und selbst zwei supplementäre Hände auftraten, so sehe ich nichts Anstössiges in der Annahme eines derartigen Fusses. Dieser Fuss würde als Stützpunkt gedient haben. Aber ich erkenne an, dass das, was ich bei dieser

Sitzung gesehen habe, noch nicht hinreicht, um zu überzeugen. Ich hätte dieselben Hochhebungen des Tisches sehen mögen, während Eusapia an der Längsseite desselben sass. An dieser stehen die Tischfüsse wenigstens 90 Centimeter weit auseinander.

Mit der Waage gelingt uns heute trotz langen Wartens Nichts.

Wir lassen weniger Licht einfallen, aber es giebt ein gutes Bild von der trotzdem herrschenden Helle, wenn ich bemerke, dass der Doctor Dariex sehr gut nach seiner Uhr sehen konnte. Allerdings war dieser Lichtschein nicht überall gleich hell. Er fiel zwischen der Wand und dem Vorhang hinter Frau Boisseaux ein, welche so sass, dass sie die Lichtspalte, welche Eusapia hätte geniren können, zudeckte. Eine Bewegung der Arme aber konnte uns keinesfalls entgehen. Wir, Dariex und ich, fassen je eine Hand Eusapia's. Zwei Mal sehen Frau Boisseaux und ich ganz deutlich, wie sich der Vorhang an einer bestimmten Stelle hinter dem Doctor aufbauscht, und dieser fühlt sich an der Schulter berührt, was mit dem Fusse allerdings nicht ausgeführt werden kann, mindestens nicht ohne eine gewaltige Verbiegung des Körpers.*)

Hinter dem Vorhang wird der sehr schwere Fauteuil mit dem darauf gestellten 14 Pfund wiegenden Modellirthon, der Mandoline und der kleinen Piano-Harmonica heftig bewegt, nach vorn geschoben, zurückgestossen und im Kreise gedreht, während Eusapia Schmerzen zu empfinden scheint und sich stöhnend windet. Es ist Sache des Doctors zu sagen, was er von der Controle der Beine hält. Ich weiss, dass während mehrerer dieser Phänomene ich das rechte Bein an der Wade mit meiner Rechten festhielt, während ich mit der Linken anhaltend die rechte Hand Eusapia's unter Controle hielt. —

Bemerkung des Herrn Dr. Dariex.

Um der Aufforderung des Herrn M. Mangin zu entsprechen und seinen Bericht zu vervollständigen, muss ich bemerken, dass ich bei diesem Experiment an der linken Seite Eusapias sass, welchen Platz vorher Frau Boisseaux eingenommen hatte; ich hielt mit voller Hand mit meiner Linken die linke Hand des Medium, dessen beide Hände sichtbar waren, während sein linker auf meinem rechten Fuss ruhte und meine linke Hand seine Kniee umspannte. Alter Gewohnheit folgend richtete ich bei der Controle des Fusses durch meinen Fuss meine unablässige Aufmerksamkeit darauf, da ich wohl wusste, wie gerne sich Eusapia zu Vertauschungen des einen Fusses mit dem andern hinreissen lässt. Ich verlor auch nicht für einen Augenblick die Controle über diesen Fuss, der den meinigen nicht verliess, und ich kann versichern, dass ich stets in Contact mit dem Fusse geblieben bin; trotzdem würde ich das Phänomen nicht für

*) Eusapia ist kleiner als ich; sie ist 40 Jahre alt und keine Akrobatin, trägt lange Kleider und ist ausser Stande, den Fuss so hoch zu heben. (Dariex.)

beweisend halten, weil ich aus Erfahrung die Geschicklichkeit Eusapia's in der Fussvertauschung kenne, durch die es dem Medium gelingt, ein Bein frei zu machen, wodurch die Fusscontrole durch den Fuss natürlich hinfällig wird. Da mir jedoch Herr Mangin erklärte, dass er mit seiner Hand das rechte Bein des Medium freischwebend über dem Fussboden halte, wodurch naturgemäss der gleichnamige Fuss der Willkür des Medium entzogen war, und da ich meinerseits unzweifelhaft für keinen Augenblick die Berührung mit dem andern Fuss verloren hatte, so muss ich dieses Phänomen als ächt erklären, zumal ich die Controle auch im Uebrigen als vollkommen einwandfrei feststellen darf. (Schluss der zusätzlichen Bemerkung des Herrn Dr. Dariex.) —

Frau Boisseaux steht aufrecht und kann vermöge des hinter ihr einfallenden Lichtes die Gegenstände selbst sehen, welche auf dem Fauteuil stehen, dessen Rückwand einer Bewegung der Hand Eusapia's sehr im Wege sein würde, da sie zwischen ihr und den Gegenständen steht. Ich vergass zu sagen, dass wir schon vorher sehr deutlich und verhältnissmässig lange auf der Tambourin-Mandoline, die, wie ich glaube, in diesem Augenblick am Boden lag, spielen gehört hatten. Der Doctor schien von der Controle nicht sehr befriedigt.*) Ich weiss nicht, wie sich später jenes Tambourin auf dem Fauteuil befand. Jedenfalls aber befand es sich dort und war für Frau Boisseaux sichtbar, als es sich plötzlich in die Höhe hob und von einer unsichtbaren Hand in meine Nähe gebracht wurde, hinter dem Rücken Eusapia's her, die sich umdrehte, um es mit stieren und erschrockenen Blicken zu betrachten.

Als wir ihr nach der Sitzung dieses Phänomen erzählten, sagte Eusapia, dass es zum ersten Mal, soviel sie wisse, der Fall gewesen sei, dass eine Levitation sichtbarlich und am hellen Tag erfolgt wäre. Sie fühlt sich sehr angegriffen und klagt über Brustschmerzen. Sie verlangt selbst das Ende der Sitzung. Trotzdem befindet sie sich um 7½ Uhr nicht schlecht und speist zu Abend. In der Nacht aber schläft sie absolut nicht. Gegen 2 Uhr in der Nacht wache auch ich auf und höre deutlich drei Schläge, die von ihrem Zimmer herkommen, welches sich unter dem meinigen befindet. Sollte ich mich täuschen? — Ich warte. Nochmals drei Schläge, genau wie wenn sie schlüge, dass Einer zu ihr käme. Frau E. geht herunter, findet sie ganz wach, und sie erklärt, nicht geklopft zu haben. Die Hausleute, die eine Etage höher schlafen, hatten auch klopfen hören. Man untersucht die Zimmer, die Thüren, die Fenster, man sucht draussen, nichts.

*) Ja, ich war von der Controle nicht sehr befriedigt, weil ich noch nicht wusste, dass Herr M. Mangin das rechte über dem Boden schwebende Bein mit voller Hand festhielt; und da ich selbst nur die Gewissheit der Controle eines Fusses hatte, so beargwöhnte ich das andere Bein; nachdem aber Herr Mangin mir mitgetheilt hatte, in welcher Weise er die Controle des rechten Beines ausübte, griff eine vollkommene Beruhigung bei mir Platz, da alle meine Bedenken zerstreut waren. (Dariex.)

Wir erklären zum Schluss, um die Hausbeschliesser nicht zu beunruhigen, dass es wohl ein schlechter Scherz eines Vorübergehenden gewesen sei. Viel später höre ich nochmals vier deutliche Schläge aber weiter her als aus dem Zimmer Eusapia's kommend. Die Hausleute erzählten, dass bei den ersten Klopftönen der Hund gebellt habe und die Hühner von den Sparren ihres Käfigs heruntergefallen seien. Was Eusapia anbetraf, so hatte diese sich sehr unwohl gefühlt und nicht geschlafen; dagegen hatte sie Schritte ganz deutlich in benachbarten Räumen zu vernehmen geglaubt, so dass sie ins Erdgeschoss zur Küche herabgestiegen war, um zu sehen, wer dort herumginge, natürlich ohne Jemand zu finden. Auch die Schläge hatte sie gehört. Sobald ich wusste, dass sie es nicht gewesen war, die geklopft hatte, begriff ich, dass wir es mit einem spontanen, auf der Anstrengung der Tagessitzung oder der Umkehrung der Gewohnheiten beruhenden Phänomen zu thun hatten. Und statt mich darüber zu wundern, fragte ich mich, warum dies nicht auch bei anderen Gelegenheiten schon vorgekommen sei. —

Schlussbetrachtungen.

Man sieht, dass die von Eusapia hervorgerufenen Phänomene wenig zahlreich sind und sich oftmals unter gleichen Bedingungen wiederholen; daher ist es leicht, alsbald dahinter zu kommen, wie sie etwa vorgetäuscht werden können. Was die Controle der Hände anbetrifft, die Capitalfrage bei diesen Experimenten, so wissen wir, wie sie vorzunehmen ist und wann dieselbe als gut, zweifelhaft oder schlecht anzusehen ist. Man wird zugestehen, dass wenn man fünf Jahre lang darüber nachgedacht und stets dieselben Experimente durchgeführt hat, es bezüglich einer so einfachen Sache, wie der, zu wissen, ob man eine Hand festhält oder nicht, oder welche Hand es ist, die man festhält, selbst ohne ausserordentliche persönliche Schlauheit möglich ist, zu wissen, ob man diese oder jene Hand des Medium unter Controle hat oder aber ob man diese Hand sich hat freimachen lassen und auf welche Weise diese Freimachung erfolgt ist.

Es ist einleuchtend, dass wenn Herr Desbeaux oder Herr Mangin oder Jemand Anderes, der gleich diesen mit dem Studium der psychischen Phänomene vertraut ist und speciell mit demjenigen der von Eusapia herbeigeführten Erscheinungen, sagt: „Ich bin der rechten Hand sicher, ich bürge für die Controle der rechten Hand“, alsdann diese Controle als gut anzusehen ist, denn weder ihre Fähigkeit noch ihre Aufrichtigkeit ist anzweifelbar und auch die Zweifelsucht darf gewisse gebotene Grenzen nicht überschreiten, da sonst ein wissenschaftlicher Fortschritt überhaupt unmöglich wäre.

Die theilweise oder gänzliche Dunkelheit, in welcher sich die meisten der in Rede stehenden Phänomene zutragen, ist bedauerlich und misscreditirt diese Experimente in den Augen Derjenigen, die sie nicht mit-

gemacht haben; für Jemand aber, der Augenzeuge derselben war, vermindert sich die Bedeutung dieses Punktes, denn, mindestens für bestimmte Sitzungen ist die Controle oft so befriedigend und erfolgen die Phänomene so zahlreich, dass es nicht angeht zu muthmaassen, das Medium habe sich beständig der Controle entzogen und alle beobachteten und nur von einer Hand ausführbaren Phänomene mit seiner eigenen Hand hervorgebracht. Was vermöchte ein Taschenspieler, der zwischen zwei Personen eingezwängt dasitzt, von denen eine jede ihm je eine Hand festhält. Würde er unter diesen Umständen alle die beschriebenen Phänomene nachmachen können und so Männer, die sich seit zwölf Jahren gewissenhaft mit dem Studium einer so einfach auszuübenden Controle beschäftigt haben, ins Unrecht setzen? Ich glaube es nicht.

Wäre es denn, wenn es sich nur um Trics handelte, verständlich, dass die Ueberzeugung der Experimentatoren desto mehr zugenommen hat, je mehr jene in die Lage kamen, sich ein Urtheil zu bilden und die — so oft wiederholten — Experimente nach ihrem richtigen Werthe zu taxiren? Die Wahrheit kann nur durchdringen und zum Sieg gelangen gegenüber einer unablässigen und gewissenhaften Forschung, und wenn während der Sitzungen mit Eusapia niemals authentische Phänomene aufgetreten wären, so würden nicht Männer, die der Wissenschaft zur Zierde gereichen und hervorragende Stellungen bekleiden, sich Jahre lang damit beschäftigt und volle Wochen oder gar Monate derartigen Experimenten gewidmet haben.

Wir vergessen durchaus nicht, dass in der Welt der Wissenschaft die Experimentatoren keineswegs über die Authenticität der von Eusapia producirten Phänomene einig sind; aber dadurch wird nichts Anderes dargethan, als dass Eusapia entweder Perioden von Schwäche oder psychischem Unvermögen hat — was uns bekannt ist — oder dass manche Experimentatoren dieses so sehr beeindruckbare Wesen, dieses so zartbesaitete Instrument, nicht richtig zu behandeln verstanden haben und auf solche Weise zu einer Irreleitung der eigenen Experimente gelangt sind.

Es darf nicht vergessen werden, dass bei der Aufstellung solch umfassender Thatsachen wir nur erst über die Elemente der Erfahrung verfügen und noch nicht oder wenigstens nur erst theilweise die Bedingungen kennen, die zum Gelingen erforderlich sind. Es ist daher keineswegs erstaunlich, dass die Experimente nicht immer glücken und dass alsdann das Medium, jenes impulsive und ganz ausserordentlich suggestibele Wesen, angestachelt von dem Eifer, den Experimentatoren genug zu thun, aufgeregt und überreizt durch das Warten derselben, nachhilft, wenn es dazu Gelegenheit findet. Wir glauben ausserdem, dass der geistige Zustand der Sitzungstheilnehmer nicht ohne Einfluss auf seine psychischen Fähigkeiten ist, die sich gelähmt oder angeregt zeigen, je nachdem es sich selbst

behaglich oder unbehaglich, vertrauensvoll oder ängstlich gegenüber dem Gelingen eines Experimentes fühlt.

Eusapia experimentirt nicht gern mit Fremden — ich will sagen mit Unbekannten — wenn sie sich aber sicher und vertraulich fühlt, so giebt sie sich gerne einer strengen und oftmals ausreichenden Controle preis, zumal wenn sie gut aufgelegt ist und sich im Stande glaubt, gute und wahre Phänomene zu produciren. Was liegt also daran, dass sie zuweilen nachzuhelfen sucht? Sie thut es, das ist wahr, aber warum darauf zwecklos herumreiten, warum ihr dieses Vergnügen nicht gönnen, welches ihr nöthig zu sein scheint, um sich auszuruhen und neue Kräfte zu sammeln, ohne dass sie dabei die Experimentatoren unbeschäftigt lässt. Ich habe es unbedingt für richtig gehalten, sie darum nicht zu behelligen und aufzuregen, und wenn ich irgend einen Zug von Unterschleif entdeckte oder auch nur argwöhnte, so begnügte ich mich damit, ihr gegenüber durchblicken zu lassen, dass ich das Experiment nicht als einwandfrei ansähe. Sie gab sich darüber keiner Täuschung hin und bemühte sich alsdann stets nach besten Kräften, mir eine sichere Controle in die Hand zu geben. Was ich ihr nachsah, bezog sich übrigens nur auf die Controle der Füsse, der ich überhaupt nur einen geringen Werth beimass, nachdem ich mich entschlossen hatte, von allen Phänomenen abzusehen, die mit Hilfe derselben hätten hervorgebracht werden können, und mich wesentlich auf die Feststellung zweier Phänomene zu beschränken, nämlich erstens der Bewegung von nicht berührten Gegenständen und zweitens von solchen, die nur durch eine Hand ausführbar waren, aber ausserhalb des Bereichs der unteren Gliedmassen lagen.

Ich muss nun noch eine psychologische Thatsache würdigen, welcher sich kein Geist entziehen kann, der durch eine lange wissenschaftliche Erziehung gebildet ist und nicht zum Mysticismus neigt. Von dem Zweifel nach dem Geschehniss muss ich reden, der sich allmählich wachsend einschleicht und schliesslich die Herrschaft zu erlangen sucht gegenüber Thatsachen, die uns unwahrscheinlich bedünken, die man nicht fasst, die man nicht erklären kann und die man ausser Stande ist, beliebig wieder herbeizuführen. Zwei einander entgegengesetzte Strömungen ringen um die Oberhand; die eine ausgehend von dem was man gesehen hat, von dem Ergebniss der Experimente; die andere ausgehend von unserer Erziehung und der Gewohnheit, in unserem Geist nur das gelten zu lassen, was dieser begreift und was als allgemein a n e r k a n n t gilt. Es kommt wohl vor, dass der erste Eindruck, die erste Strömung, für die nichts Anderes spricht als die Erinnerung — und diese verblasst mit der Zeit — schliesslich vor der zweiten ganz und gar zurücktritt, wenn nicht die Willenskraft und die Ueberlegung Widerstand leistet. Willenskraft aber und Ueberlegung dürfen dieses Werk der Zerstörung und Ungerechtigkeit nicht zulassen. Es ist ganz unzweifelhaft gewiss, dass die Anschauung, welche wir bezüglich

eines Experimentes festhalten müssen, zumal wenn es sich um ein Experiment über Dinge handelt, über die wir lange nachgedacht haben, diejenige des augenblicklichen Eindruckes ist, diejenige, welche man in dem Moment gewinnt, wo die Dinge vor sich gehen, und wo man sie selbst beobachtet, weil man nur zu eben dieser Zeit über alle Elemente der Beurtheilung verfügt; später aber fehlen uns diese Elemente, und es steht uns alsdann nichts mehr zur Verfügung als fernliegende, abgeschwächte, wenn nicht gar veränderte — Erinnerungen. Xavier Dariex.

Ueber die Trics „der Antispiritisten und der unehrlichen Medien“.

Von Uriarte.

(Fortsetzung.)

Cumberland's (Charles Garner) Vorstellungen haben gleicherweise dazu beigetragen, das Interesse des grossen Publikums für übersinnliche Thatsachen rege zu machen, andererseits jedoch auch mitgeholfen, das Chaos von Ansichten noch zu vermehren, und es ist darum auch nicht zu verwundern, wenn der grösste Theil unserer aufgeklärten Gegner vorderhand noch nicht an Uebersinnliches glaubt, so lange Ohr und Gefühl nicht vom Gegentheil überzeugt sind. So wird ein harmloser Mensch ein echtes Hellseher- resp. Gedankenleser-Experiment von einem unechten nicht zu unterscheiden wissen, ja er würde sogar dem letzteren als dem überzeugenderen den Vorzug geben.

Was producirte nun eigentlich Cumberland? Er fand gewisse versteckte Gegenstände, er improvisirte die bekannte Mord- und Raubscene und dergl. mehr. (Sein sogenanntes Gedankenlesen mit dem Aufschreiben von Namen Verstorbener erwähnten wir schon eingangs). All diese Ausführungen, die nur zu einer Kategorie gehören, werden einzig und allein durch die bei der Versuchsperson ganz unwillkürlich eintretende Nerven-, Blut- und Muskelbewegung, die der feinfühlende Künstler zu seinen Zwecken benutzt, wie nachstehend erklärt werden soll, bewerkstelligt. Eine Methode, die Cumberland anwandte, wurde schon lange vor ihm von Taschenspielern in Amerika gebraucht. Neu war sie für Europa, und deshalb fand sie anfangs nicht gleich Erklärung, so dass die Gelehrten vor einem Räthsel standen, wie denn auch z. B. du Prel einst in einem Artikel seine Meinung dahin abgab, dass man Cumberland's Vorführungen als vorderhand nicht zu erklärende Thatsachen hinnehmen müsse, bis dann später die Prestidigitateure Bellini und Jacoby der Sache auf den Grund kamen und in ihren Vorstellungen dieselben Experimente mit gleichem Effect nebst Erklärung zum besten

gaben. Es ist ja eine ganz schöne Sache zu philosophiren und okkulte Vorkommnisse theoretisch zu erklären, aber ich rufe diesen Herrn zu, nicht einseitig zu sein, sondern die, wenn auch nicht hochwissenschaftlich gebildeten Practiker ein Wort und zwar ein gleichberechtigtes mitreden zu lassen. Der Physiologe Preyer erkannte zu allererst ganz richtig, dass Cumberland's Trics allein im „Muskellesen" lagen und erfand den sogenannten „Palmograph" der den Beweis erbrachte, dass seine Erklärung die richtige. Zu diesen Experimenten eignen sich am besten Frauen, die von Natur leichter erregbar sind, als Männer. In einem kleinen Saal, der fast keine Möbel enthält, ist ein verborgener Gegenstand viel leichter aufzufinden als in Zimmern, in welchen alle möglichen grossen und kleinen Gegenstände herumstehen, die für das „Subject" und den „Künstler" von Nachtheil sind. Es ist Hauptsache, dass die Person, welche den Gegenstand verborgen hat, energisch an den verborgenen Gegenstand denkt und sich durch nichts beirren lässt. Es ist ferner Hauptsache, dass die Gesellschaft nicht zu laut und nicht zu animirt ist; je ruhiger alles bleibt, desto rascher und glatter geht die Lösung vor sich. Anfänger beginnen damit, den Arm der Versuchsperson zur wagerechten Lage emporzuheben, und lassen ihn dann nach verschiedenen Richtungen hin langsam sinken. An einem rascheren Nachgeben an einer gewissen Stelle merken sie dabei zunächst die gewünschte Richtung. Schreitet man mit der Versuchsperson jetzt rasch jener Stelle zu, so hat man schon durch den halblauten Beifall des Publikums den angenehmen Beweis, dass man auf der richtigen Spur ist. Man umschliesst nun leicht das Handgelenk der Versuchsperson und hat das grösste Augenmerk auf die Muskel- und Handbewegung zu richten. Am leichten Vibriren der Hand erfahren wir den Ort, wo der Gegenstand verborgen liegt, der uns vorher bezeichnet wurde. Es findet aber hierbei eine Rollenvertauschung statt; denn der scheinbar Führende (der Künstler, das eigentliche Medium) ist in der That der Geführte. Lässt sich der Künstler hierbei noch die Augen verbinden, so ist der Erfolg noch sicherer, weil er dann nicht durch die Umgebung störend beeinflusst wird. Es ist schwer, hier eine genaue Anweisung zu geben; man muss die Sache geübt, viel geübt haben und solchen Vorstellungen beiwohnen. Doch es ist sicher, dass viele Personen eine gleiche Feinfühligkeit nicht besitzen und es überhaupt nicht fertig bringen, aber immerhin kommt es auf einen Versuch an, der uns von der Richtigkeit obiger Behauptung überzeugen mag. In ganz grossen Sälen bedarf man unbedingt zur glatten Ausführung eines oder mehrerer Eingeweihten. Cumberland's Geschäftsführer, der ja zusah, wohin die Stecknadel verborgen oder welcher Dame ein Bouquet überreicht wurde, gab demselben durch Stellung seines Kopfes und Körpers genau die Richtung an und dann lief Cumberland mit seinem „Subject" rasch darauf zu, wodurch allein er schon Beifall hervorrief. In mehreren Reihen vertheilt sassen auch die Mitglieder seiner zahlreichen Familie, die er

mit sich führte und die ihm wieder durch Zeichen behülflich waren, wenn ihn sein grosses Talent oder das Publikum selbst im Stiche liess, denn nicht immer gelangen ihm die gestellten Aufgaben, aber er war mit Hilfe seines schauspielerischen Talentes ein „Meister“ in seiner Art, was ihm durchaus nicht abgesprochen werden soll. Eine für die Wissenschaft interessante phänomenale Erscheinung, als welche er sich gerne bezeichnen liess, ist C. nicht gewesen, und sein Gedankenlesen führte er, wie schon erwähnt, in einer Art und Weise aus, wie es selbst gewöhnliche Taschenspieler verschmähen. Mit Hilfe eingeweihter Personen, mit vorher abgemachten Aufgaben, ist es keine Kunst zu „arbeiten“ und Gedankenleser-Soiréen zu veranstalten. Man ist im Grossen und Ganzen heute hinter jene Schliche gekommen, und die Künstler setzen sich daher bei Anwendung solcher Trics grossen Unannehmlichkeiten aus, was ja auch Cumberland selbst einst in Rostock passirte. Der Prestidigitateur Jacoby gab am Abend vorher in einer antispiritistischen Soirée die Kunststücke Cumberland's zum besten und erklärte dieselben. Einige der anwesenden Herren verabredeten, am nächsten Abend in die gewählte Prüfungscommission sich mit einzustellen und genau auf die Vorführungen Cumberland's zu achten. Als nun C. thatsächlich dieselben Trics anwendete, sagte ein Herr in ganz trockenem Tone: „Ja, diese Kunstgriffe hat uns auch Herr Jacoby erklärt, aber wir glaubten wirklich nicht, dass Sie sich so einfacher Taschenspielerkniffe bedienen würden.“ Cumberland konnte selbstverständlich das Experiment nicht weiter ausführen und betonte, dass, wenn Jacoby hier anwesend wäre, also eine ihm unsympathische Person, dieser den Saal verlassen müsse, sonst müsse er seine Séance als beendigt ansehen. Das Publikum kam natürlich in Aufregung, und es wurde ihm klar gemacht, dass, wenn er sich zu nichts mehr verpflichtet fühle, er nach seiner Ansicht handeln möge. Und thatsächlich verliess Cumberland, jedenfalls nicht unter schmeichelhaften Begleitungsworten den Saal; indess mag ihn der Reingewinn von ca. 1000 M. über sein Missgeschick getröstet haben. Und so ging es ihm ähnlich in Wiesbaden, Hamburg u. s. w. Bei seiner letzten Abschiedssoirée hatte man auch lange nicht mehr das Interesse dafür, und es bedurfte deshalb noch eines neuen Zugmittels, das er in einer „magnetischen Dame“ à la Abott in Miss Phyline Bentley fand und mit sich führte, welche die bekannten Trics mit mehr oder weniger Glück vorführte. —

Es handelt sich bei all diesen Vorführungen auf dem Gebiete des Pseudo-Hellsehens und Gedankenlesens um Kunstfertigkeiten, die, wenn sie auch manchmal das Gebiet der Psychologie streifen, mit den im somnambulen Zustande zu Tage tretenden Erscheinungen nichts zu thun haben! —

(Fortsetzung folgt.)

Nachweis der Ausströmungen aus den Fingerspitzen und Augenhöhlen vermittelst der Photographie.

(Aus der französischen medicinischen Zeitschrift: „La médecine moderne“, 8. Jahrgang No. 44, vom 2. Juni 1897, übersetzt von Dr. phil. et med. Lehmann-Nitsche*), Conservator der anthropologisch-ethnographischen Abtheilung des National-Museums zu La Plata (Argentinien).

In der letzten Sitzung der biologischen Gesellschaft haben die Herren Luys und David eine interessante Mittheilung gemacht. Sie betrifft den Nachweis der Ausströmungen aus den Fingerspitzen und Augenhöhlen im gewöhnlichen normalen Zustande durch die photographische Platte, Ausströmungen, welche auf diese einzuwirken vermögen.

Sie wandten, wie aus ihren Ausführungen hervorgeht, ein neues Verfahren an, auf welches bereits im vergangenen Jahre Herr Gustave Le Bon hingewiesen hatte; es besteht darin, dass die Finger, deren Ausströmungen man nachweisen will, direkt in ein Hydrochinonbad getaucht und ihre Ballen über Brom-Silbergelatine im Dunkeln etwa 15 Minuten gehalten werden.

So war auf einer von ihnen vorgelegten Platte der Abdruck der Fingerspitzen eines jungen Mannes sichtbar (Daumen, Zeige- und Mittelfinger, rechts und links). Man konnte nicht nur die genaue Zeichnung der Fingerspitzen sehen, sondern auch wie aus ihnen Ausströmungen wie eine Art Fächer ausgingen. In der einen Ecke der Platte sah man ein abgelöstes Stück Epidermis, das im Bade geschwommen, selbst senkrechte Fäden wie Garben ausströmen. Auf einer anderen Platte waren die Abdrücke eines rechten und linken Daumens sichtbar. Von ihnen gingen in ihrem ganzen Umkreise Ausströmungen aus, die sich dann, was sehr bemerkenswerth, wieder miteinander vereinigten und Anastomosen bildeten, geradeso wie bei den beiden Polen eines Magneten. Diese Erscheinungen konnten sehr oft bestätigt werden.

Ihre Sammlung von sehr demonstrativen Platten könne als vollgiltiger Beweis für die neuen von ihnen eben mitgetheilten Thatsachen gelten.

Die Ausströmungen des Auges (es wird eine solche Platte vorgezeigt) wurden so erhalten, dass man eine sehr empfindliche Platte in absoluter Dunkelheit scharf und lange fixirte. Die Platte wurde natürlich sehr lange exponirt (30 Minuten).

Diese neuen Studien geben einer Reihe alter unter dem Namen subjectiver Empfindungen längst bekannter Phänomene den Rückhalt, deren wirkliches objectives Vorkommen noch nicht nachgewiesen werden konnte. Das „Fluidum“ der Magnetiseure, Reichenbach's sog. „Od“, Baréty's „Nervenkraft“, würden also so ihre wissenschaftliche Bestätigung finden.

Man kann sich also so fassen, dass normalerweise der menschliche Körper fortwährend im wachen Zustande ein ganz bestimmtes Fluidum ausströme, das die wirkliche Bestätigung des Lebens zu sein scheint und sich nach aussenhin kundgiebt, sich „exteriorisirt“, wie es erst in letzter Zeit mit unermüdlichem Eifer und Ausdauer der Colonel de Rochas unter dem Namen der „Exteriorisation der Sensibilität“ zu zeigen sich bemüht hat.

Man begreift, wie sehr diese neue photographische Methode (denn es ist nichts anderes als Photographiren) geeignet ist, gute Resultate in physiologischen und pathologischen Fällen zu erzielen. Ihre Anwendung ist leicht, erfordert keine grossen Apparate und abgesehen von einigen technischen Einzelheiten kann sie jeder, wer will, mit Leichtigkeit anwenden.

(Es ist interessant zu sehen, wie die wissenschaftliche Welt sich allmählich auch mit einem bisher von ihr vernachlässigten Gebiete zu beschäftigen anfängt. — Anm. d. Redaktion.)

---

*) Mitglied der Wissenschaftlichen Vereinigung „Sphinx“ in Berlin.

Vermischtes.

Okkultisten-Kongress in Dresden. Der „Verband Deutscher Okkultisten", der Pfingsten vorigen Jahres in Berlin begründet wurde und dessen Zweck die Deutung der sogenannten „okkulten" Thatsachen in wissenschaftlicher Weise und Beweisführung und offenes Eintreten für eine Weltanschauung auf übersinnlicher Grundlage ist, war während der Feiertage in Dresden im Hotel „Musenhaus" zu seinem zweiten Verbandstage zusammengetreten. Ausser den zahlreichen Vertretern von psychologischen und okkulten Vereinen der verschiedensten Richtungen betheiligten sich Damen und Herren als Einzelpersonen; besonders waren auch aus Berlin viele Theilnehmer anwesend. Die hauptsächlichsten Vereine, welche Vertreter entsandt hatten, waren die „Wissenschaftliche Vereinigung Sphinx" in Berlin (vertreten durch den Redakteur Dr. med. Klein), der „Wissenschaftliche Verein für Okkultismus" in Wien (vertreten durch Herrn A. Eder), die „Loge zum Licht" und die „Vereinigung zur Förderung der übersinnlichen Weltanschauung" in Hamburg (vertreten durch Herrn H. Krieger), die „Gesellschaft für Okkultismus" in Pforzheim, die „Spiritistische Vereinigung Psyche" in Karlsruhe (vertreten durch Herrn Ludwig Strieder) und die Vereine für harmonische Philosophie in Glauchau und Limbach (vertreten durch die Herren Max Jentsch und Herm. Uhlig). Die Verhandlungen nahmen Montag Vormittag ihren Anfang. Der Verbandsvorsitzende, Pfarrer Max Gubalke-Berlin, begrüsste die Versammlung in einer längeren Eröffnungsansprache, die von Neuem die kritisch-wissenschaftlichen Bestrebungen des Verbandes gegenüber der vorschnellen Leichtgläubigkeit betonte und der physiologischen und theologischen Psychologie, die keine vollkommene Befriedigung bieten, die transcendentale Psychologie entgegenstellte, wie sie als monistische Seelenlehre von Kant in seinen Vorlesungen über Psychologie begründet, von Hellenbach erkannt, von Dr. Carl du Prel in System gebracht und von Dr. Hübbe-Schleiden in den Phasen der Darwinschen Entwickelungslehre dargestellt ist. Die grosse kulturelle Bedeutung des Okkultismus liege weniger in der Erweiterung des Wissensgebietes und der Hoffnung auf Unsterblichkeit als vornehmlich in den praktischen Konsequenzen sittlicher Lebensführung. — Das Thema des ersten Verhandlungstages war ein Vortrag des Ingenieurs Karl August Hager-München über „Okkultismus und Wissenschaft", der wegen Verhinderung des Verfassers von dem Vorsitzenden vorgelesen wurde. Vorher wurden die Wahlen erledigt.

Es wurden gewählt für das Verbandsjahr 1897/98 als:

Vorsitzender:	Herr	Pastor Max Gubalke,
Stellvertreter:	„	Redacteur Leopold Engel,
Schriftführer:	„	„ Max Rahn,
Stellvertreter:	„	Ludwig Strieder,
Kassenwart:	„	A. Weinholtz,
Stellvertreter:	„	Hauptmann von Santen.

Während der erste Vortrag sich auf den Standpunkt des Animismus stellte und für die Erklärung spiritistischer Erscheinungen die Geisterhypothese als überflüssig und unbrauchbar, die Erklärung durch gesteigerte seelische Kräfte des Mediums dagegen, wie sie sich schon im Zustande der Hypnose und des Somnambulismus zeigen, als in allen Fällen ausreichend darzustellen suchte, vertrat der Vortrag des zweiten Kongresstages, den Redacteur Max Rahn-Berlin über den „Spiritismus und seine Gegner" hielt, die Ansicht, dass sich für die durch spiritistische Medien hervorgerufenen Erscheinungen, zwar nicht mit Bestimmtheit das Einwirken der Verstorbenen beweisen lasse, wohl aber doch wenigstens die Möglichkeit, von Manifestationen selbstständiger Wesenheiten in Betracht zu ziehen sei, unter denen sich die Individualität transcendental fortlebender „Verstorbener" annehmen lasse. Im Anschluss an die Vorträge kam es zu einer regen Aussprache zwischen den beiden innerhalb des Verbandes vertretenen Parteien der Animisten und Spiritisten. Sodann wurde es von verschiedenen Delegirten lebhaft getadelt, dass von der Dresdener Psychologischen

Gesellschaft nichts gethan sei, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Congress zu lenken, dass sie weder einen officiellen Vertreter delegirt, noch der Verband von ihr wenigstens begrüsst worden sei. Diese leider wiederum zu Tage getretene Theilnahmlosigkeit und mangelnde Energie sei neben der unkritischen Behandlung der Sache die sie von den sächsischen Spiritisten erfährt, anscheinend mit daran Schuld an der ihnen zu Theil werdenden Unterdrückung und Verfolgung.

Dem Verbande schlossen sich an die beiden Hamburger und der Glauchauer Verein, während der Wiener Delegirte den Beitritt seines Vereins für den Herbst bestimmt in Aussicht stellte.

Nachdem als Ort für den nächsten Verbandstag Cöln und München in Vorschlag gebracht wurden, einigte man sich dahin, München als nächstjährigen Congressort zu wählen. Mit einem Hoch des Herrn Eder-Wien auf den Verbandsvorstand wurden die Verhandlungen geschlossen.

Im wissenschaftlichen Verein für Okkultismus in Wien wurde in der letzten Vereinsversammlung, in welcher unter anderen Gästen auch der theosophische Verein zahlreich vertreten war, vom Obmann des Vereins Herrn August P. Eder ein Vortrag über die Bedeutung des Glaubens gehalten. Der Vortragende entwickelte die Entstehung des sinnlichen und übersinnlichen Bewusstseins im menschlichen Geiste. Wie der Mensch als materielles Wesen untrennbar mit der gesammten Materie verbunden ist und durch die sinnliche Wahrnehmung und Urtheilsbildung die Naturgesetze aus der Empfindung zum Bewusstsein bringen kann, ebenso gelangt er als geistiges Wesen, verbunden mit dem Allgeiste durch das übersinnliche Wahrnehmungsvermögen zum Bewusstsein der Existenz transcendentaler Gesetze: der Wahrheit, Freiheit, Unsterblichkeit, Liebe u. s. w., welche anfangs als sogenanntes „instructives Streben" nach aufwärts im Gemüthsleben des Menschen empfunden werden, und ihn in den Bahnen der Menschlichkeit unbewusst leiten. Aus dem Ineinandergreifen der beiden Bewusstseinssphären geht die Einheit des Geistes hervor, und die Uebereinstimmung unseres sinnlichen Bewusstseins mit der transcendentalen Erkenntniss ist der Glaube. Der Glaube ist die höchste Erkenntniss des Einzelwesens, die grösste Macht, mit welcher der Geist den Willen zur Vervollkommnung bestimmt, sei es in der Religion, Wissenschaft, Sitte oder Kunst. — Die Scheinarten des Glaubens, die Leichtgläubigkeit und der Autoritätsglaube, sowie die Abarten des Glaubens, der Irrglaube, der Fanatismus (einseitiger Glaube) und Aberglaube beherrschen zumeist statt des reinen Glaubens unsere Handlungsweise. Die beigefügten Beispiele zeigten die verschiedenen Wirkungen, wodurch in charakterisirender Art die Wesenheit des Glaubens und die Nothwendigkeit der Widerspruchsfreiheit zur Entwicklung in unserem Geiste klargelegt wurden.

Im 2. Theile des Programms wurde ein Bericht über den Verlauf des 2. Congresses des Verbandes Deutscher Okkultisten in Dresden erstattet, wobei auch hervorgehoben wurde, dass sich die Zahl der Okkultisten vergrössert hat, und dem Vereine der Beitritt zum Verbande unter Wahrung der Selbstständigkeit in der Forschung bestens befürwortet werden kann, damit dem Okkultismus durch ein streng kritisches Forschen eine würdige Stellung in der Wissenschaft gesichert werde. —

Wien, den 15. Juni 1897. A. Eder.

Spiritualistische Vereinigung in Pforzheim. In einer ausserordentlichen Hauptversammlung am 26. Mai d. J. beschloss die Vereinigung, um ihre nicht einseitig dem Spiritismus, sondern der Erforschung des gesammten okkulten Phänomenalismus gewidmete Thätigkeit genauer zu bezeichnen, nunmehr den Namen:

„Gesellschaft für Okkultismus"

zu führen.

Pforzheim, den 20. Juni 1897. L. Strieder.

Zur gefl. Beachtung. Der Schluss des Artikels über die Spukvorgänge in Valence en Brie folgt in der August-Nummer. Die Redaction.

Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.